

Rede
zur Verleihung des Hanns-Schaefer-Preises an die Kölner Grün Stiftung
am 13.12.2008 im Excelsior Hotel Ernst, Köln

Meine sehr verehrten Damen, meine Herren,

unangekündigt, unerwartet, sicherlich von Einigen befürchtet: Nun doch noch eine Rede, eine Laudatio, eine Festrede. Ich bitte um Nachsicht!

Zudem: Zwischen Suppe und Hauptgang zu sprechen, hat schon etwas Todesmutiges, denn wer wollte jetzt nach diesen köstlichen Vorspeisen all zu lange auf den noch zusätzlich zu erwartenden kulinarischen Genuss verzichten? Ein Laudator, der seinem Publikum diese „Qualen des Tantalos“ zu lange zumutete, würde alsbald im vom Hunger befeuerten Gemurmel der Festgemeinde zum Verstummen gebracht!

Gleichwohl: Sie müssen mir Ihre Aufmerksamkeit schenken und ich verspreche Ihnen dafür, es auch kurz zu machen, soweit es die Angelegenheit erlaubt. Denn natürlich haben die heute Auszuzeichnenden diese Ehrung aufgrund eines beeindruckenden, begeisternden Engagements zugesprochen bekommen und allein dieses zu schildern, könnte den Abend insgesamt sprengen! Ich werde mich also auf das Wesentliche konzentrieren, in der Hoffnung die feine Balance zwischen zumutbarem Warten – das kurz sein soll – und Ehrung – die angemessen zu sein hat – zu halten.

Die Hanns-Schaefer Stiftung würdigt heute auf der 120-Jahrfeier des Haus- und Grundbesitzervereins mit ihrem Preis bürgerschaftliches Engagement im besten Sinne, das, was Hanns Schaefer selbst ja immer ausgezeichnet hat, und mit dem er sich hohen Respekt und breite Anerkennung erarbeitet, ja durchaus kantig, geradezu erstritten hat.

Die Hanns-Schaefer Stiftung würdigt mit diesem Preis das Engagement von Bürgern, denen ihre Stadt nicht egal ist, die sich um sie kümmern, denen die Gestalt, das Auftreten, das Bild ihres Gemeinwesens am Herzen liegt. Ohne diese Menschen, ohne dieses Engagement kann keine „Civitas“ bestehen:

„Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer
Jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuern,
Und zu verbessern auch, wie die Zeit uns lehrt und das Ausland!
Soll doch nicht als ein Pilz der Mensch dem Boden entwachsen
Und verfaulen geschwind an dem Platze, der in erzeugt hat,
Keine Spur nachlassend von seiner lebendigen Wirkung!
Sieht man am Hause doch gleich so deutlich, wes Sinnes der Herr sei,
Wie man, das Städtchen betreten, die Obrigkeiten beurteilt,
Denn wo die Türme verfallen und Mauern, wo in den Gräben
Unrat sich häufet und Unrat auf allen Gassen herumliegt,
Wo der Stein aus der Fuge sich rückt und nicht wieder gesetzt wird,
Wo der Balken verfault und das Haus vergeblich die neue
Unterstützung erwartet: Der Ort ist übel regieret!

Diese Hexameter dichtete vor 210 Jahren Johann Wolfgang von Goethe in seinem Epos „Herrmann und Dorothea“ und seine Zeilen haben nichts von ihrer Gültigkeit verloren. Ja sie sind geradezu von brennender Aktualität, nimmt man

die Erscheinungen ernst, die sich verrohend und verheerend ins Bild unserer Städte an viele Stellen gefressen haben. Dagegen sich zu wehren, diesen Erosionsprozess aufzuhalten, ist erste Bürgerpflicht geworden und immer mehr Menschen erkennen, dass ihnen ihr Lebensraum, ihre Umwelt, der sie umgebende Raum nicht gleichgültig sein darf, sondern Ausdruck ist von Common sense, Gesittung, von Art und Form des Miteinanders, von Gemeinschaft und der sie bestimmenden Regeln. Öffentlicher Raum, so hat es der Braunschweiger Städtebauprofessor Walter Ackers einmal formuliert, ist „gebauter Umgang“ . Die Gestaltung des öffentlichen Raumes ist Ausdruck unserer Verfasstheit, sie ist ein Abbild unseres Denkens und unserer Wertvorstellung von Öffentlichkeit, als zentralem Element einer freiheitlich-demokratisch verfassten, eben im besten Sinne bürgerlichen Gesellschaft. Für seine Gestaltung, d.h. seine Bildung, seine Bauten und seine Pflege sich einzusetzen, ist Aufgabe jedes Einzelnen und es haben sich aus diesem verantwortungsvollem Denken nicht erst seit Goethe die Plätze und Räume unserer Städte und Parks, die „Bühne unseres Lebens“, in all ihrer Vielfalt und Schönheit gebildet.

Ich spreche von Städten und Parks, von urbanen und landschaftlichen Räumen, vom steinern-gefügtem und gärtnerisch-gestaltetem, denn nicht nur die Bauten bilden die Stadt als Ort unseres Zusammenlebens, sondern auch die sie gliedernden und belebenden, sie gleichsam kontrapunktisch strukturierenden Gärten, Parks und Grünanlagen und die finden sich gerade in Köln in einzigartiger, ja einmaliger Weise.

Der Anlage der riesigen Stadtmauer – entstanden von 1180 bis 1240 – die 700 Jahre bis 1880 das Wachstum der Stadt einem Gefäß gleich aufnahm, der Stübchenschen Stadterweiterung seit 1880 und dem Status als preußische Festungsstadt, verdankt Köln die an seinem Luftbild so gut ablesbare Struktur: Das Ringssystem und die sie verbindenden Radialen, gegliedert von Grünzügen. Es war Konrad Adenauer, der zusammen mit Fritz Schumacher die Chance der Entfestigung Kölns aufgriff und die zur Verteidigung angelegten Schussfelder in öffentliche Grünanlagen, den inneren und äußeren Grüngürtel inklusive Stadtwald verwandelte, eine frühe Form der Umformung von „Schwertern zu Pflugscharen“ sozusagen. Sie beide gaben Köln seine heutige Gestalt und seit den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts legen sich zwischen die Kernstadt und die äußeren Stadtbezirke weiträumige Landschaftsgärten, die wesentlich das Bild unserer Stadt prägen und die einen hohen Anteil am Charme, an der Ausstrahlung der Lebensqualität unserer Colonia haben: Fährt man den Militärring vom Bonner Verteiler bis zur Aachener Straße, so hat man allein auf diesem Viertelkreisstück das Gefühl sich durch einen englischen Landschaftspark zu bewegen, in dem Baum- und Buschgruppen, weite Grünräume, Öffnungen und Sichtachsen, Hell- und Dunkelflächen malerisch zueinander komponiert sind. Landschaft in der Stadt: Ein viel zu wenig beachtetes und – leider von vielen missachtetes Gut von hoher Gestaltungsqualität!

Leider verschlechterte sich der Zustand dieser Grünanlage im Laufe der Jahre, verschlechterte sich wie alles, was nicht gepflegt und betreut wird. Stadtbild ist eben nicht nur Bauen und Anlegen, Stadtbild ist vor allem Pflege: „Denn was wäre das Haus, was wäre die Stadt, wenn nicht immer jeder gedächte mit Lust zu erhalten und zu erneuern und zu verbessern auch...“. Die städtischen Etats, deren Schwerpunkte vom Investiven zum Sozial-Konsumtiven sich immer mehr und mehr verlagern, waren und sind nicht in der Lage diesen Verfallsprozess trotz aller engagierten Anstrengungen der Ämter und Verwaltungsstellen aufzuhalten. Dies war seit Jahren sichtbarer Zustand der Grünflächen, die in manchen

Bereichen eher an vom Dschungel überwucherte, vor langer Zeit aufgegebene Zivilisationsräume erinnerten, als an Orte von Freizeit, Heiterkeit und Erholung. Hier musste gehandelt werden und das war die Stunde unserer heutigen Preisträger!

Denn nicht nur war das, was hier sichtbar der Unterstützung bedürfte, für die Preisträger ein familiäres Erbe, eine Art „Generationenvertrag in Grün“, sondern es war eben gebauter Teil der „Civitas“, der Stadtgesellschaft, Ausdruck unserer Umgangsform miteinander, die es neu zu justieren galt. So kam es vor vier Jahren zur Geburt der Kölner Grün Stiftung, dem vierten Preisträger des Hanns-Schaefer-Preises!

Was die Stiftung alles tut, können Sie in den ausliegenden Faltblättern und Büchern lesen, auch die erstellte Bestandsaufnahme, der „Grüne Masterplan“, vermittelt einen hervorragenden Eindruck in die Struktur und die Geschichte des Kölner Grüns. Ich möchte diese wissenschaftliche, hoch interessante Ausarbeitung Ihrem Interesse anheim stellen und das knappe Zeitbudget nicht mit dem durchaus lohnenswert zu Schildernden sprengen. Aber gesagt werden muss, dass die Geschäftsführung der Kölner Grün Stiftung mit Paul Bauwens-Adenauer, Dr. Patrick Adenauer und Beatrice Bülter mit tatkräftiger Unterstützung eines exelenten Kuratoriums und des Amtes für Landschaftspflege und Grünflächen, hier insbesondere des Leiters der Abteilung Stadtgrün und Forst, Dr. Joachim Bauer, Beispielhaftes in kurzer Zeit zu Wege gebracht haben! An vielen Stellen wurde saniert und ausgebessert, beschnitten und gepflanzt, geräumt und geredet, wurden Bänke aufgestellt, Dogs-Stations installiert, Wege und Ufer wieder hergestellt. Spürbar und sichtbar ist diese Initiative an vielen Stellen geworden. Meine sehr verehrten Damen, meine Herren: Der Hanns-Schaefer-Preis geht an diese von persönlichem Engagement getragene Bürgerinitiative, er wird verliehen an die Geschäftsführung und das Kuratorium, er geht aber auch an die engagierten Mitarbeiter der Stadt Köln. Er würdigt das Engagement der Menschen, die angesichts von Missstand die Initiative in die Hand genommen haben und mit der Verwaltung gemeinsam zum Wohle aller Bürger agieren und die aus Verantwortungsgefühl für Köln ihr Wissen, ihr Engagement und auch ihr Geld einsetzen, um unsere Stadt lebensfähig und liebenswert zu erhalten. Dafür gebührt ihnen unser aller Anerkennung und Ihr Applaus!

Dieses in Deutschland einzigartige Kölner Grünsystem zu erhalten und zu pflegen, ist das erklärte Ziel der Kölner Grün Stiftung und das bezieht sich selbstverständlich nicht nur auf den Kölner Westen, sondern das ganze Köln mit seinen 2.800 ha Parks und 4.000 ha Forst. Daher bittet die Kölner Grün Stiftung Sie alle um Spenden, damit möglichst zügig in allen Stadtteilen das Notwendige getan werden kann. Sehen Sie die Zusammenarbeit der Kölner Grün Stiftung mit der Verwaltung als einen besonderes Beispiel einer befruchtenden Gemeinsamkeit von Staat und Privat, von Private Public Partnership, der man sich anschließen kann. Werden Sie Baumpate, Bankpate, Beet-, Blumen oder Buschpate, engagieren Sie sich, setzen Sie Zeichen gegen Devastierung und Verwahrlosung! Köln ist nicht nur Dom und Veedel, sondern auch Stadtwald und Grüngürtel!

Wenn mit dieser Auszeichnung erreicht würde, dass viele Kölnerinnen und Kölner sich der Stiftungsidee anschließen, dann hätte dieser Abend sein wichtigstes Ziel erreicht: Die breite Unterstützung der Initiative Kölner Grün Stiftung. Dass dieses Ziel erreicht wird, wünschen wir nicht nur der Stiftung, sondern uns allen, denn wir alle profitieren vom Kölner Grün, sei es ökologisch als „Grüne Lunge“ oder aber als Ort der Erholung, der Freizeit oder einfach der stillen Freude an der

Natur. Wäre das nicht breiteste Unterstützung und Anstrengung wert? Und wäre es nicht großartig, wenn dieses Beispiel bürgerlichen Engagements auch für andere Bereiche Vorbildcharakter hätte? Wäre dann nicht für uns alle unsere Vaterstadt, unser Köln noch lebens- und liebenswerter? Man wird – um mit dem berühmten Schlusssatz von Hanns Schaefer zu enden – ja wohl noch mal fragen dürfen!

Kaspar Kraemer